Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 8 (1953)

Heft: 4

Artikel: Über die Bildung zur Freiheit : vom Weg des Bauern in seine Zukunft

Autor: Braumann, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890667

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ÜBER DIE BILDUNG zur Freiheit

Vom Weg des Bauern in seine Zukunft

Erlaubt es, liebe Freunde, daß dieses Gespräch mit euch durch den Bericht eines kurzen Erlebnisses aus meiner Jugend eingeleitet wird! Wir werden uns dabei rascher finden und verstehen als über eine trockene und langatmige Abhandlung dazu, was mit dem obigen Titel angedeutet werden sollte.

Eines Morgens, mitten im Winter, weckte mich mein Vater und gab mir den Auftrag, zusammen mit meinem älteren Bruder, der schon bald selber Bauer werden sollte, einzuspannen und Langholz aus dem Bergwald zu der Bahn zu bringen. Der Vater hatte in jenem Winter die Beförderung eines halben Waldes gefällter Baumstämme für eine Sägefirma übernommen. Im ersten Dämmergrau spannten wir die zwei Rosse vor den schweren Langholzschlitten, und die klammen Finger blieben an den Eisengliedern der Sperrkette vor grimmiger Kälte kleben. Den ganzen Tag stapfte ich auf verwehter Spur durch den hohen Wald, über den der Ostwind hinstürmte, und lud mit dem Bruder die schweren, langen Baumstämme auf den niederen Schlitten.

Und ich weiß es noch wie heute: Mit meinen siebzehn Jahren war ich damals über mein Lebensdasein unglücklich wie nie zuvor. Ich machte mir immer öfter Gedanken über meine Lage und meine Zukunft, und alles erschien mir erdrückend und ausweglos. Wenn ich andere Menschen, nicht nur in meinem bäuerlichen Lebenskreis, sondern auch Bekannte aus dem Markt und der nahen Stadt betrachtete, so sah ich neben stumpf dahinvegetierenden Menschentypen immer wieder auch solche, die den Kopf erhoben trugen, von denen eine Klarheit und Sicherheit ausstrahlte, ganz unabhängig von ihrem Beruf, waren sie nun Bürger oder Bauern. Diese waren eben Glücksnaturen, brannte es sich mir damals immer bitterer in die Seele. Von meinem Dasein zu ihnen führte kein Weg — ich war wohl für immer verdammt und verloren!

Ich griff auch bei jener schweren Holzarbeit nur mechanisch und abwesend zu — bis plötzlich eine lange Hebestange abschnellte, die schwerbeladene Fuhre sich jenseits hinüberneigte und mich in einem hohen Bogen über die stürzende Fuhre hinweg an einen Baumstrunk schleuderte. Es schlug mir den Atem aus der Brust und auch einige Rippen entzwei. Das Blut rann mir über Gesicht und Hände, als mein Bruder mich aufhob und bei aller Erleichterung, daß ich überhaupt noch so glimpflich davongekommen war, mich doch zornig zurechtwies: «Das hast du jetzt von deiner ewigen Dahinträumerei! Schau dir doch zu, wo du stehst! So wirst du nie ein richtiger Mensch!»

Niemals ein richtiger Mensch . . . ! Als ich damals in die schweren Pferdedecken eingewickelt unter wilden Schmerzen und in einer halben Ohnmacht auf dem leeren Schlitten aus dem Walde heimgeschafft wurde, da war das dichte Gespinst von tatlosem Dahinträumen und neidvoller, bitterer Weltanklage jäh zerrissen! Wenn ich je noch einmal ganz gesund würde und wieder auf eigenen Beinen gehen konnte — dann wollte ich selber etwas tun und auch als Bauernmensch den Weg in die Freiheit suchen und gehen!

Es war mir damals mehr geschehen, als man anfangs meinte — ich mußte lange Zeit im Spital liegen; aber der Gedanke an die Freiheit, die innere und die äußere, begleitete mich durch alle kommenden Tage. — Seither sind fast drei Jahrzehnte vergangen, und ich sehe manches in seinen Zusammenhängen klarer.

Der Weg in die Freiheit — ein großes Wort! Doch hat nicht jeder Mensch fast eine andere Vorstellung, wenn das Wort Freiheit fällt? Freiheit — besitzt diese denn nicht der Bauer noch am ehesten unter den meisten anderen Berufen?

Ueber die äußere Freiheit finden sich wohl die Auffassungen leichter. Mit ihr meinen wir Unabhängigkeit von Zwang, Bevormundung und Gefangenschaft. In einem langen Kämpfen und Ringen, das sich durch viele Jahrhunderte hindurch erstreckte, gewann in unserem Land und in ganz Mitteleuropa der Bauer diese Freiheit. Doch sie ist kein Besitz, die man, einmal erworben, für immer auch ungeschmälert erhält. Immer wieder tauchen von Zeit zu Zeit Strömungen auf, den Bauern als einzelnen oder auch als Stand wieder unfrei zu machen. Es ist die moderne Unfreiheit in

der Form von Zinsknechtschaft an bauernfremde und nicht faßbare Geldverleiher oder in der großen Politik im Ueberspielen durch eine einengende Gesetzgebung mit Hilfe von Parteien, die dem Bauern mißgünstig gegenüberstehen. Einmal beschlossene Gesetzesbestimmungen können stärkere Fesseln werden als solche aus Eisen und Stahl! Darum muß auch die äußere Freiheit heute noch immer die Sorge unserer Besten im Bauernvolk sein!

Doch was bedeutete uns diese äußere Freiheit, besäßen wir nicht auch die innere Freiheit, ohne die wir nur ein Spielball unserer eigenen Launen und Triebe wären! Ueber die innere Freiheit aber gehen die Meinungen schon weit auseinander. Dem einen bedeutet sie schrankenlose Unbehindertheit in seinem Tun und Lassen — dem anderen ist sie der Prüfstein seines Charakters. Viele Große bemühten sich, es in kurze Worte zu fassen, was das wahre Wesen der inneren Freiheit ist. Der Mensch ist in seinem innersten Personskern offen für viele Möglichkeiten seines Tuns; wenn er eine davon aus eigenem Entschluß verwirklicht, so handelt er nach seiner Willensfreiheit. Aber dieser übergeordnet muß seine sittliche Freiheit sein. Er kann in dieser zwar zu einer erkannten Pflicht nein sagen, doch ist immer nur das Ja sinnvoll. Je mehr sich aber der Mensch an das Wahre und Gute bindet, um so freier wird er dann, denn er verwirklicht damit sein eigenes Wesen, das schon von Natur aus auf das Wahre und Gute hin geschaffen ist! Wir besitzen unser untrügliches Maß in unserem Gewissen.

Wer ein klares Ja zum Guten in seiner Seele gesprochen hat, der öffnet sich den Weg zu der inneren Freiheit, die zu erringen wohl eine Hauptbestimmung unseres Erdendaseins ist!

Wer aber leitet und hilft uns auf dem Weg zur Freiheit?

Hier taucht das Wort «Bildung» auf — denn wie für jeden Menschen, so geht auch für den Bauern der Weg zur Freiheit nur über die Bildung. Nur über diese werden unsere geistigen Sinne hell und einsichtig genug, die Freiheit erst richtig zu erkennen.

«Bildung», das ist ein Wort, das mehrere Begriffe in sich einschließt. Zum ersten ist Bildung ein Vorgang, in dem der Mensch sich erst die eigentliche Gestalt seines Erdendaseins erwirbt. Von außen stoßen wir dabei zuerst auf die *Ausbildung*, durch die die

Anlagen im Menschen entwickelt werden. Dabei vermittelt die materiale Ausbildung unsere Fähigkeiten, die Kenntnisse und die Fertigkeiten für den Beruf. Dieser muß aber eine ausreichende formale Ausbildung unseres Verstandes und des logischen Denkens vorausgehen. Es geschieht dies auf allen Schulen, die nicht schon auf einen bestimmten Beruf hin ausgerichtet sind.

Die materiale und die formale Ausbildung füllen aber noch nicht den großen, umfassenden Begriff der wahren Bildung aus! Und wenn die Ausbildung in ihren formalen (Schulung des Denkens und des Verstandes) und in ihren materialen Richtungen (Formung auf einen bestimmten Beruf hin) nicht im Dienst der eigentlichen Bildung steht, die erst die richtige Grundbeziehung des Menschen zum irdischen Sein und zu Gott herstellt — so bleibt der Mensch nur ein Funktionär in seiner Welt, wird aber nicht eine innerlich gefestigte, seiner letzten Bestimmung bewußte Persönlichkeit!

So entfaltet sich allmählich vor uns der innerste Kern dessen, was Bildung ist: Es ist ein Grundzug unseres menschlichen Seins, daß wir unbewußt oder bewußt immer und überall bestrebt sind, unsere richtigen und wahren Beziehungen zu der umgebenden Natur und zur Uebernatur, zu Gott, aufzufinden. Wir suchen das echte Grundverhältnis zu diesen Bereichen, in die wir eingebettet unsere kurze irdische Lebensspanne ausfüllen müssen.

Der *Erwerb* des richtigen Grundverhaltens zu diesen uns übergeordneten Gewalten ist der Vorgang der Bildung. Der errungene Besitz der rechten Grundstellung ist dann der Zustand der Bildung. Um in diesen zu gelangen, müssen wir nicht alles oder ungewöhnlich viel wissen; es ist schon genug, wenn wir die Fähigkeit erlangen, nicht allen Dingen und Ereignissen um uns ausgeliefert zu sein, sondern um ihr Maß und Gewicht in Beziehung auf den Sinn unseres Menschendaseins Bescheid zu wissen. Und so gesehen, kann jeder Bauer, der innerhalb seiner Welt ein echtes Grundverhältnis besitzt, zu allem, was sein Leben bestimmt, zu Beruf und Gemeinde, zu Familie und Kirche, zu Erde und Himmel, mehr Bildung besitzen als der noch so wissensvolle und kenntnisreiche Studierte, wenn jenem die wahren Grundbeziehungen zu Welt und Gott dabei verloren gingen!

«Ueber die Bildung zur Freiheit» — damit begannen wir unser Gespräch, liebe Freunde. Darin liegt der Weg des Bauern in seine Zukunft beschlossen. Wenn wir in der ewig mahlenden Mühle des Lebens mit den ständigen Umwälzungen und Neuformungen in dem Erdendasein als einzelner und als ganzer Berufsstand bestehen wollen, so halten wir uns an die klare Erkenntnis, daß der Weg zur Freiheit auch für den Bauern nur über die Bildung führt!

Franz Braumann

Bauer, WIE SORGST DU für dein Kind?

Unter diesem Titel wird Fritz Bohnenblust in Zukunft mit dem Freundeskreis um die «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik» die Welt und Fragen des Bauernkindes besprechen. Wir freuen uns herzlich dieser wertvollen Hilfe und Mitarbeiterschaft in einem Fragengebiete, dessen Betreuung für uns ein dringendes Anliegen war, solange unser Lebenskreis an der Arbeit ist.

1. Heimat – Geborgenheit

Wir Aeltern haben noch die hohe Zeit der Himmelegg gekannt. Dieser vom behäbigen Dorfe aufsteigende, dann lang und leicht gewellt hinlaufende Hügelrücken befand sich zwar nicht im Paradies selber, wie es einst auf Erden bestanden hatte, aber die höchste, rings schier ins Unendliche schauende Kuppe trug doch seinen Namen. Die Paradieslilinde kannte jeder Wanderer weit und breit, und wer sich sonntags zwischen all den Gehölzen, Hägen und Wegkrümmen etwas verlaufen hatte, konnte durch keinen andern Wegweiser leichter Heimkehr finden. Jung und alt vertrauten sich gern zuweilen der sauber gezimmerten Bank an, deren Lehne durch den wachsenden Stamm langsam steiler gestellt wurde, denn